

Michaela Schwestka

Das letzte Stück des Weges

Den Abschied vom Hund bewusst gestalten

Kynos Verlag

© 2022 KYNOS VERLAG Dr. Dieter Fleig GmbH
Konrad-Zuse-Straße 3 • D-54552 Nerdlen/Daun
Telefon: +49 (0) 6592 957389-0
www.kynos-verlag.de

GEDRUCKT IN LETTLAND

ISBN 978-3-95464-285-4

Bildnachweis:

Alle Fotos inkl. Titelbild von Daniel Kernchen, außer:

Adobe Stock: S. 34/35: vulcanus-adobe.stock.com; S. 59: Pb-adobe.stock.com; S. 155: mojolo-adobe.stock.com; S. 156/157: upixa-adobe.stock.com; S. 172: Gajus-adobe.stock.com; S. 176: annaav-adobe.stock.com

S. 32, 186: Michaela Schwestka

S. 139: Romy Fischer und Tanja Brauner

S. 141: Thomas Hahn/Tierfriedhof Nürnberg

S. 145: Rosengarten Tierbestattungen Pressematerial

S. 152: Sandra Baumgartl (links), Melissa Linsel (rechts)

S. 153: privat (oben), Viktoria Reiß (unten)



Mit dem Kauf dieses Buches unterstützen Sie die
Kynos Stiftung Hunde helfen Menschen
www.kynos-stiftung.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Haftungsausschluss:

Die Benutzung dieses Buches und die Umsetzung der darin enthaltenen Informationen erfolgt ausdrücklich auf eigenes Risiko. Der Verlag und auch der Autor können für etwaige Unfälle und Schäden jeder Art, die sich bei der Umsetzung von im Buch beschriebenen Vorgehensweisen ergeben, aus keinem Rechtsgrund eine Haftung übernehmen. Rechts- und Schadenersatzansprüche sind ausgeschlossen. Das Werk inklusive aller Inhalte wurde unter größter Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Druckfehler und Falschinformationen nicht vollständig ausgeschlossen werden. Der Verlag und auch der Autor übernehmen keine Haftung für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der Inhalte des Buches, ebenso nicht für Druckfehler. Es kann keine juristische Verantwortung sowie Haftung in irgendeiner Form für fehlerhafte Angaben und daraus entstandene Folgen vom Verlag bzw. Autor übernommen werden. Für die Inhalte von den in diesem Buch abgedruckten Internetseiten sind ausschließlich die Betreiber der jeweiligen Internetseiten verantwortlich.

Inhaltsverzeichnis

Wie Sie dieses Buch für sich nutzen können	10
Warum schreibt man ein Buch über den Tod?	13

1. Mensch und Hund – treue Gefährten auf dem gemeinsamen Weg..... 19

Glück kann man doch kaufen.....	20
Nur ein Hund?	21
Du bedeutest mir so viel(es)	22
Coming-out: Ich liebe einen Hund	24
Mensch und Hund – eine Erfolgsstory.....	25
Mein eigen Fleisch und Fell	26
Hund macht gesund	27
Oxytocin – Kuschelhormon und Beziehungskitt	27
Glücklich in Schieflage – eine asymmetrische Beziehung	29
Wedelnde Werte	32

2. Entscheidungen treffen – Routenplanung..... 35

Die Qual der Wahl – oder die, keine zu haben	36
Eine Nacht darüber schlafen	39
Quantitative Pro – und Contra-Liste	40
Expertenrat oder Peer to Peer	40
Perspektivwechsel	41
Wertebasiert entscheiden	41
Selbstregulation statt Selbstkontrolle.....	41

Somatische Marker und Körpergefühl.....	43
Hinwendung oder Abwendung	44
Die Körperwahrnehmung trainieren	45
Konsens innerhalb der Familie finden	48
Irren ist menschlich	49

3. Sterben, Tod und Abschied – Gedanken über Weg und Ziel..... 51

Der Tod benutzt den Hinterausgang.....	52
Ein Bild entsteht durch Licht und Schatten	53
Kostbare Zeit.....	55
Was macht die Vorstellung vom Tod so schrecklich?.....	56
Darf mein Hund sterben?	60
Das Prinzip Hoffnung	62
Zwischen Fürsorge und Überforderung.....	62
Willkommen im Kabinett der Gefühle	64

4. Achtung, Absturzgefahr! – wenn der Weg jäh endet.....69

Unfall oder schwere Verletzung des Hundes	70
Plötzliche schwere Erkrankung des Hundes.....	72
Wenn der Hund verschwindet.....	73
Der unmögliche Abschied – mit der Ungewissheit leben	76
Wenn der Hund zurückbleibt	77
Abgabe des Hundes aus persönlichen Gründen	79

5. An der letzten Wegbiegung – wenn das Ende absehbar ist 85

Alter und chronische Erkrankung.....	86
Der alternde Hund.....	86
Leben mit einem älteren Hund.....	87
Geriatric in der Tiermedizin	89
Palliativmedizin und Sterbebegleitung	91

6. Das letzte Stück trage ich Dich – wenn den Gefährten die Kraft verlässt 95

Kontrolle um jeden Preis?.....	96
Was ist Leid?	97
Palliative Versorgung – Lebensqualität im Zentrum.....	100
Wie sieht ein Palliativkonzept aus – wer ist daran beteiligt?.....	103
Wie finde ich palliativmedizinische Unterstützung?.....	104
Was kann ich noch für mein Tier tun?	105
Eigene Wahrheit und sich scheidende Geister	107
Der Preis der Trauer für den Mut zu lieben	109
Was geschieht beim Sterben?	111
Feststellung des Todes	113
Die Zeit unmittelbar danach – dem Tod ins Angesicht schauen	114
Feierliche Abschiednahme.....	117
Kinder und Tod des Hundes	118
Andere Tiere und Tod des Hundes.....	120
Einige wichtige Formalitäten	121

Einschläfern – Fluch oder Segen?	121
Zu Hause oder in der Tierarztpraxis?	122
Was geschieht beim Einschläfern?	126
Für die Einschläferung verwendete Substanzen	127
So läuft das Einschläfern ab.....	129
Soll ich bis zum Ende dabei sein?	130
Abschied in der Tierarztpraxis.....	131

7. Unser Reisetagebuch – letzte Ruhe und Gedenken133

Wie will ich Deiner gedenken?	134
Letzte Ruhe.....	135
Tierkörperbeseitigung	136
Weltraum-, Mondbestattung & Co.	138
Beerdigung im (eigenen) Garten.....	139
Beerdigung auf einem Tierfriedhof	141
Die Einäscherung in einem Krematorium	142
Ablauf der Einäscherung.....	142
Umgang mit der Asche.....	144
Sammelkremierung und Basiskremierung	145
Bestattungsunternehmen oder Eigenregie?	146
Was macht eigentlich ein Tierbestatter genau?	146
Mit welchen Kosten muss ich rechnen?	147
Sterbeversicherung für Haustiere.....	150
Mensch-Hund-Grab – für immer vereint.....	150
Andenken und Gedenken	151

8. Alleine weitergehen – die Zeit und die Gefühle danach157

Die erste Zeit „danach“	158
Die Zeit der Trauer	159
Das Bild von den Trauerwellen	160
Vom Berg zum Kieselstein	161
Alles, was ist, darf sein	162
Über die Lücke verbunden bleiben	164
Erschwerte Trauer	165
Schuld verbindet	166
Trauma verhindert Trauerarbeit	168
„Pathologische“ Trauer und wann Sie sich professionelle Hilfe holen sollten.....	169

9. Den Blick heben – wieder offen werden für neue Begegnungen173

Ein neuer Gefährte?	174
---------------------------	-----

Anhang179

Wenn man ein Buch über den Tod geschrieben hat	180
Von Herzen Danke!	183
Über die Autorin	186
Literaturangaben und Referenzen	188
Persönliche Empfehlungen	191



1

Mensch und Hund –
treue Gefährten auf dem
gemeinsamen Weg

Glück kann man doch kaufen

Da liegt er, der Anton, langgestreckt auf seiner Lieblingsdecke, ganz still. Mein Blick wandert von der rosa Nase über die graue Schnauze hin zu den großen Schlappohren. Von den „dicken Pranken“ über den spärlich behaarten Bauch hin zum süßesten Popo der Welt, an dem der lange Schwanz hängt, der vor dem Mauselloch wie ein Propeller dreht. Der Brustkorb hebt und senkt sich. Langsam, gleichmäßig. Gott sei Dank tut er das.

Immer öfter ertappe ich mich dabei, dass ich denke: „So sieht er wohl auch aus, wenn er tot ist.“ Und dabei, dass ich jeden Morgen erleichtert das Geräusch seiner Pfoten auf dem Holzboden wahrnehme (nach dem man die Uhr stellen kann), dem ein Schütteln und dann ein Niesen folgt, bevor er sich ans Fußende setzt, um mich wachzustarren.

Neun ist er jetzt. Inzwischen fragen fremde Menschen oft: „Das ist aber auch schon ein älteres Semester?“ und sagen erst im zweiten Satz: „So ein Hübscher.“

Mit neun Jahren ist so ein großer Hund definitiv ein Senior, und ich weiß, dass der Tag, an dem wir uns von unserem Liebling verabschieden müssen, näher ist als der, an dem wir einander zum ersten Mal begegnet sind.

Unsere Hunde werden, verglichen mit der Lebenserwartung eines Menschen oder anderer Haustiere, nicht besonders alt. Und genauso, wie man in Gestalt eines Hundes entgegen dem bekannten Sprichwort Glück eben doch kaufen kann, kauft man mit dem Hund in aller Regel auch schon den Schmerz des Verlusts und Abschieds ein. Wenn ich einen Wunsch an den „Boandlkramer“ (bayrische beschönigende und allegorische Bezeichnung für den Tod: Boandl = Gebeine, Knochen, Kramer = Händler - ich bin mit einem Münchner verheiratet) richten dürfte, dann lautete der: „Bitte sei so gut und geh, wenn der Tag gekommen ist, mit hinaus auf unsere Spielwiese. Nimm ihn mit, während er gerade mitten im Sprint nach seinem geliebten Ball ist,

oder besser noch, wenn er zum Hechtsprung ansetzt, wenn er sein Ziel erreicht hat.“

Doch so wird es leider nicht immer, wahrscheinlich sogar eher äußerst selten, ausgehen. Während wir Menschen zu Lebzeiten allerdings (weitgehend) darüber verfügen können, was wir uns für unser Sterben und die Zeit nach unserem Tod wünschen, ist dies unseren Tieren nicht möglich. Und so liegt, wenn die Zeit gekommen ist, die Entscheidung über das „Wie und Wann“ zu den allergrößten Anteilen allein bei uns als Frauchen oder Herrchen. Im schlimmsten Fall müssen wir sie schnell und unter höchstem emotionalem Stress treffen. Im besseren Fall haben wir Zeit, uns mit dem Gedanken an den bevorstehenden Abschied auseinanderzusetzen. Im besten Fall haben wir sogar die Chance uns mit ihm anzufreunden und dieses letzte Stück des gemeinsamen Weges mit unserem Hund ganz bewusst und als eine wichtige und wertvolle Zeit zu erleben.



Nur ein Hund?

Anton ist mein Freund. Ziemlich sicher bin ich auch seine Freundin. Er ist mein Baby, mein Spielkamerad, meine Gute-Laune-Macher, mein treuer Begleiter, mein Mich-zum-Lachen-Bringer. Die Liste könnte ich endlos fortsetzen.

Wir leben zusammen. Wenn auch nicht Tisch und Bett (zumindest nicht offiziell), so teilen wir doch zumindest das Sofa - und manches Würstchen.

Wir sind uns begegnet, haben einander voller gegenseitigem Wohlwollen kennengelernt, haben eine gemeinsame Sprache entwickelt.

Oft verstehen wir uns aber ganz ohne Worte. Wir vertrauen einander, wir nehmen Rücksicht aufeinander. Wir wünschen uns einen „Guten Morgen“ und eine „Gute Nacht“ (ich gestehe, dass ich ihm auch „Gesundheit“ und „Guten Appetit“ wünsche). Wir sind bei Wind und Wetter miteinander unterwegs, wir probieren gemeinsam Neues aus. Wir toben, wir spielen. Wir berühren uns viel, wir kuscheln, wir schauen uns manchmal sehr lang in die Augen. Wir haben einander stets im Blick. Wir geben uns Wärme und Geborgenheit. Wir „spiegeln“ einander, wir teilen Freud und Leid, wir lernen von- und miteinander und vergeben uns Fehler. Wir gehen zusammen zur Arbeit, wir fahren zusammen in den Urlaub. Wir verbringen oft 24 Stunden miteinander und das seit vielen Jahren. Und wir haben immer noch nicht genug voneinander. Das ist ehrlicherweise sehr viel mehr, als man über manche Beziehung zwischen Menschen sagen kann. Das ist also nur ein Hund?



Du bedeutest mir so viel(es)

*„Der Wunsch ein Tier zu halten, entspringt einem uralten Motiv.
Der Sehnsucht des Kulturmenschen nach dem verlorenen Paradies.“
(Konrad Lorenz)*

Wenn ich ein wenig in meiner „Psychokiste“ wühle, dann finde ich eine Vielzahl von Bedürfnissen, die durch Anton befriedigt werden. Mein inneres Kind tobt mit ihm durch die Wiesen, klettert auf Felsen, balanciert auf Baumstämmen. Es setzt ihm Mützen und Sonnenbrillen auf, kuschelt mit ihm gemeinsam unter eine Wolldecke auf dem Sofa, füttert ihn heimlich mit Butterbrot. Und wenn die „anderen

Kinder“ mich ärgern wollen, dann steht er als großer und starker Beschützer neben mir. Die Mutter in mir hingegen umsorgt ihn wie ihr Kind. Sie füttert ihn, sie bürstet sein Fell und befreit ihn von Ungeziefer. Sie sorgt dafür, dass er so gesund wie möglich ist und ist für ihn da, wenn er krank ist. Sie fördert, erzieht und beschützt ihn. Sie kauft ihm das 27. Stofftier. Die Sportlerin in mir schmückt sich mit seinem athletischen Aussehen und seiner Vitalität. Die Kommunikative in mir kommt durch ihn mit anderen Menschen ins Gespräch. Und wer auch immer in mir ist unglaublich stolz, dass dieser hübsche, überaus freundliche und lustige Hund ganz selbstverständlich an meiner Seite steht. Als wäre ich es selbst, die im Laufe ihres Lebens unzähligen Menschen im Vorbeigehen ein Lächeln ins Gesicht gezaubert hat.

Anton gibt meinem Tag Struktur und der Glasscheibe in der Haustür ein „Schneckenspur-Design“, denn da drückt er sich die feuchte Nase platt, wenn ich weggehe oder wiederkomme. Im letzteren Fall begrüßt er mich stürmisch. Oder gar nicht. Er begegnet mir authentisch und echt. Dieses Unmittelbare, verlässlich Unverstellte hat eine ganz besondere Reinheit. Er vertraut mir und geht – wenn auch manchmal auf zitternden Beinen – überall mit mir hin, zum Beispiel zum Tierarzt, auf ein Schiff oder in den Fahrstuhl. Rituale sind sein Lebenselixier. Und auch mir geben sie das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Zum Beispiel holt er jeden Morgen nach dem Frühstück ein Stück Rinderstossen aus dem Versteck des Vortages und sucht, vor sich hin jammernd, im ganzen Haus ein neues. Gefressen wird das Teil nie, dafür finden wir es dann in der Reisetasche, im Schuh, im Wäschekorb oder notdürftig mit einem Buch oder Socken bedeckt in einer Zimmerecke. Anton hat großen Anteil daran, dass dieses Haus sich wie ein Zuhause anfühlt.

Kurz gesagt: Ich liebe ihn.



Coming-out: Ich liebe einen Hund

„Nicht die, die die gleiche Sprache sprechen, sondern die, die die gleichen Gefühle teilen, können einander verstehen.“

(Rumi)

„Das ist doch nicht normal. Bei einem Hund kann man doch nicht von Liebe sprechen.“

„Das sind halt Menschen, die mit anderen Menschen nicht zurechtkommen.“

„Das ist ein Kindersatz.“

„Wie einsam muss man sein, wie sozial inkompetent, um so ein Affentheater um einen Hund zu machen?“

Kommt Ihnen davon irgendetwas bekannt vor? Holen Sie schon Luft für eine Rechtfertigung? Ich ertappe mich selbst manchmal dabei, mich irgendwie rechtfertigen zu wollen oder über meine Gefühle für Anton mit einem Augenzwinkern oder einem entschuldigenden Lächeln zu sprechen. Im Grunde meines Herzens bin ich jedoch zutiefst überzeugt davon, dass Liebe, Freundschaft, Treue und tiefe Verbundenheit etc. keiner bestimmten oder übereinstimmenden genetischen Struktur bedürfen und schon gar nicht einer gleichen gesprochenen Sprache. Wie überheblich wäre es, zu glauben, all das sei uns Menschen vorbehalten? Es ist meines Erachtens viel mehr eine Frage dessen, worauf man sich einlässt, woran man sich hingibt, worum man sich bemüht, wem man voller Offenheit begegnet und wem man sein Herz schenkt. Im Falle unserer Hunde wohlwissend, dass es dort wirklich sehr gut aufgehoben ist.



Mensch und Hund – eine Erfolgsstory

Ich nehme an, die wenigstens von Ihnen brauchen (wissenschaftliche) Beweise für das, was zwischen uns und unseren Hunden (so toll) ist, aber, bitte schön, derer gibt es genug. Hunde, die „einen Job“ haben, genießen ja eh ein relativ hohes Ansehen in unserer Gesellschaft. Vom Blindenhund über Trümmer- und Lawinensuchhunde, den Drogen- oder Sprengstoffsuchhund, Flächen- oder Personensuchhunde bis hin zum Assistenzhund für Menschen mit Diabetes oder Epilepsie oder dem Hund, der Brust-, Haut- oder Prostatakrebs bei Menschen erschnüffeln kann. Diese Hunde leisten Erstaunliches für die Menschen.



Aber selbst für die „Nichtsnutze“, zu denen wohl die meisten unserer Hunde zählen, sind äußerst hilfreiche und geradezu heilsame Wirkungen auf uns Menschen belegt. Angefangen von sehr gut messbaren gesundheitlichen Auswirkungen, zum Beispiel auf das Herz-Kreislauf- beziehungsweise das Immun-System, bis hin zu positiven Auswirkungen im sozialen Bereich. „Hundemenschen“ fühlen sich nicht nur subjektiv wohler, sie sind auch objektiv sozial besser vernetzt und gesünder als Menschen ohne Hund. Kurt Kotrschal schreibt in seinem Buch „Hund und Mensch. Das Geheimnis unserer Seelenverwandtschaft“, dass „die positiven Effekte von Hunden als Sozialgefährten so gut belegt sind, dass etwa im amerikanischen Rechtssystem Eltern wegen sozialer Deprivation verklagt werden können, wenn sie ihrem Kind zugemutet haben, ohne Hund aufzuwachsen.“ Wenn das kein Beweis ist.

Mein eigen Fleisch und Fell

Passen Sie auf, jetzt kommt der Absatz, für den allein sich wahrscheinlich für einige von Ihnen der Kauf dieses Buches schon gelohnt hat:

Wir dürfen jetzt ganz offiziell von unseren Hunden als unseren „Kindern“ sprechen.

Das, was man sich bisher allenfalls der besten Freundin nach einem Gläschen Wein gestehen traute, ist inzwischen wissenschaftlich erwiesen. Es lässt sich messen.

Der Cocktail aus Hormonen und Botenstoffen, den unser Hund in unserem Gehirn anrührt, ist dem, den die Eltern-Kind-Beziehung auslöst, vergleichbar. Und das Schönste: dem Hund geht es dabei ganz ähnlich.

Der ungarische Biologe Ádám Miklósi und der amerikanische Psychiater Gregory Berns untersuchten die Gehirnaktivität von Menschen und Hunden mittels Magnetresonanztomographie (MRT). Tatsächlich zeigten beider Gehirne erstaunliche Ähnlichkeiten.

Wenn dem Menschen ein Bild seines Hundes gezeigt wurde, waren dieselben Gehirnregionen aktiv wie beim Anblick der eigenen Kinder. Dies funktionierte nicht beim Anblick von fremden Kindern oder Hunden. Beim Hund genügte es, Herrchen oder Frauchen zu riechen, damit die entsprechende Gehirnregion „feuerte“. Dies funktionierte nicht beim Duft fremder Menschen und nicht einmal beim Duft vertrauter Hunde.



Hund macht gesund

Eine ganz entscheidende Rolle spielt hierbei das sogenannte „Bindungs- oder Kuschelhormon“ Oxytocin. In einer Studie von Nagasawa, Miho, et al. konnte anhand von Messungen des Oxytocin-Spiegels im Urin nachgewiesen werden, dass, wenn Hund und Mensch sich länger in die Augen schauten, bei beiden der Oxytocinspiegel anstieg.

Linda Handlin und Ihre Kollegen bewerteten die Beziehung von Besitzerinnen zu ihren Hunden anhand einer Skala (Dog Owner Relationship Scale, MDORS) und entnahmen anschließend Blutproben bei Mensch und Tier. Sie stellten fest, dass die Frauen, die ihre Hunde häufig küssten, erhöhte Oxytocin-Werte aufwiesen. Gleiches ließ sich im Blut der Hunde feststellen, bei ihnen waren die Oxytocin-Werte ebenfalls erhöht.

Odendaal und Meintjes stellten fest, dass sowohl beim Menschen als auch beim Hund nach körperlichem Kontakt und Zuwendung nicht nur vermehrt Oxytocin, sondern auch vermehrt Endorphine („Glückshormone“) ausgeschüttet wurden. Nebenbei sank auch noch der Blutdruck bei Mensch und Hund.

Aber was hat es denn nun mit diesem Oxytocin genau auf sich?

Oxytocin – Kuschelhormon und Beziehungskitt

Oxytocin wird im menschlichen Gehirn gebildet und spielt zum Beispiel beim Geburtsvorgang eine wichtige Rolle. Es fördert die Wehen und später den Milcheinschuss sowie die mütterliche Zuwendung zum Kind. Auch zwischen Erwachsenen wirkt Oxytocin bindend, die Freisetzung aus dem Hinterlappen der Hirnanhangsdrüse (Hypophyse) erfolgt bei lustvoll empfundenem Körperkontakt: es wird

vermehrt bei Augenkontakt, Berührung, beim Küssen, beim Sex und beim Orgasmus ausgeschüttet und sorgt für ein starkes Gefühl der Verbundenheit zwischen den Partnern. Oxytocin bewirkt eine Senkung des Blutdrucks, es wirkt schmerzlindernd und entzündungshemmend. Es ist außerdem gut gegen Stress, da es ein Gegenspieler des Stresshormons Cortisol ist. All das funktioniert auch im Hundehirn.

Da hätten Sie gerne mehr davon? Dann schauen Sie Ihrem Hund tief in die Augen, streicheln und knuddeln Sie ihn, wann immer sich die Gelegenheit dazu bietet - und wenn er sich das gerne gefallen lässt.

Und wenn er Sie mit seinem Hundeblick löchert, dann kann das „einfach Liebe“ sein, oder aber zum Beispiel der Wunsch nach einem Leckerli. Letzteres zu erhalten, würde wiederum das Belohnungssystem in seinem Gehirn anwerfen und zu einer Dopamin-Ausschüttung führen. Das tut auch sehr gut. Vielleicht müssen Sie dann über ihn lachen, was bei Ihnen zu einer Endorphin-Ausschüttung führt, und damit zu Glücksgefühlen und zur Drosselung eines weiteren Stresshormons, dem Adrenalin. Ein nicht enden wollender Kreislauf von Glück und Gesundheit.



Glücklich in Schieflage – eine asymmetrische Beziehung

Bei aller Partnerschaftlichkeit, Verbundenheit und Liebe begegnen wir einander dennoch nicht auf Augenhöhe. Auch das ist eine Parallele zur Beziehung zwischen dem (erwachsenen) Menschen und seinem (kleinen) Kind, die zunächst einmal von Abhängigkeit auf der einen und Fürsorge auf der anderen Seite geprägt ist. Unser „Fell-Kind“ legt dann allerdings eine ganz andere Entwicklung hin als ein Menschenkind – nämlich in mancherlei Hinsicht gar keine. Allenfalls verwandelt es sich irgendwann übergangslos in einen „tüdeligen Greis“. All die Zwischenstufen, in denen wir unsere Kinder auf dem Weg zur Selbstständigkeit, zur Persönlichkeitsentwicklung und -entfaltung und zur Loslösung von den Eltern unterstützen, entfallen im Wesentlichen in der Beziehung zwischen uns und unserem Hund.

Klingt furchtbar? Für manche vermutlich schon. Vor allem von „Katzenmenschen“ hört man ja häufig das legitime Argument, dass man mit einer Katze eben nicht so angebunden sei, die sei viel selbstständiger, unabhängiger und nicht so extrem auf ihren Menschen fixiert wie ein Hund. Stimmt wohl. Uns Hundemenschen scheint aber gerade das recht gut zu gefallen. Diese tiefe und sehr enge Bindung, das Team-Play.

Nichtsdestotrotz sind es wir Menschen, die einen Großteil der Entscheidungen treffen (müssen) – in allen Phasen des Hundelebens. Der Hund ist komplett abhängig von uns, wir sind seine Welt. Sind wir nicht verfügbar, wird die Luft recht schnell dünn. Ganz existenziell betrachtet, wenn es um Sicherheit, Gesundheit und Nahrung geht, aber vor allem auch emotional. Nicht von ungefähr verkümmern viele Hunde regelrecht, wenn sie längere Zeit in einem Tierheim oder Shelter ohne direkte Bezugsperson und ausreichende Zuwendung verbringen müssen.

Damit sich ein Gleichgewicht einstellen kann, bedarf die Abhängigkeit auf der einen Seite der Übernahme von Fürsorge und Verantwort-

tung auf der anderen Seite. Dass dies für beide Seiten zutiefst befriedigend sein kann, kann vermutlich jeder von uns Hundebesitzern aus tiefstem Herzen bestätigen. Allerdings ist der Grat zwischen Verantwortung(sgefühl) und Schuld(gefühlen) sehr schmal. Vor allem dann, wenn es um schwierige Entscheidungen oder Unglücksfälle geht.



Das klingt irgendwie schon belastend. Aber wir bekommen ja auch viel dafür. Nicht nur, dass wir das Gefühl haben dürfen, gebraucht zu werden. Unsere Hunde erweisen uns einen Liebesdienst von unschätzbarem Wert - indem sie dafür sorgen, dass in dieser Beziehung etwas nicht geschieht, was in vielen anderen Beziehung geschieht: Die Konfrontation mit einer unserer Urängste. Der Angst, dass, wenn wir uns zeigen (oder entdeckt werden), wie wir „wirklich“ sind beziehungsweise, wie wir auch sind, außerhalb der zahlreichen Rollen, die wir in unseren verschiedenen Lebensbereichen einnehmen - wir nicht gut genug sind. Und deshalb früher oder später verlassen oder weggeschickt werden. Unserem Hund gegenüber dürfen wir uns zum Beispiel mit unseren weichen, liebevollen, verspielten, schwachen Anteilen in unserer ganzen Unperfektheit zeigen. Ganz ohne Angst vor Zurückweisung und Ablehnung. Unser Hund nimmt und liebt uns genau so, wie wir sind. Und ganz bestimmt auch so, wie wir noch werden. Alt, hässlich, krank oder einfach anders. Umstände, die viele zwischenmenschliche Beziehungen langfristig nicht aushalten.

Im Folgenden möchte ich Sie zu einer kleinen Reflexion darüber einladen, was Ihr Hund für Sie ganz persönlich bedeutet. Hier geht es nicht um „Lobhudelei“. Es dürfen durchaus auch „negative“ Begriffe, Gefühle und Gedanken auftauchen wie zum Beispiel: Zicke, Sturkopf,

Angebundensein, Hundehaare im Essen etc. Vermutlich würde Ihnen zu Ihren Kindern, Freunden und Partnern auch nicht ausschließlich Schmeichelhaftes einfallen.

Selbstreflexion: „Was bedeutet mein Hund für mich?“

- » Wie würde ich meinen Hund beschreiben, was ist sein Wesen, sein Charakter?
- » Welche Gefühle verbinde ich mit ihm?
- » Welche Gedanken?
- » Was verbindet uns?
- » Was macht meinen Hund für mich zu einem ganz „besonderen Hund“?
- » Was erleben wir zusammen?
- » Haben wir Rituale? Welche?
- » Was wäre in meinem Leben komplett anders ohne meinen Hund?
- » Wofür bin ich dankbar?
- » Was würde ich mir anders wünschen?



Wedelnde Werte

Ich habe Hundebesitzer gefragt, was sie mit ihrem Hund verbinden. Dabei ist die folgende „Wortwolke“ entstanden:



Die schiere Menge der Begriffe - und bestimmt sind Ihnen in der Selbstreflexion noch mehr eingefallen - ist Ausdruck, dessen, was unsere Hunde für uns bedeuten, welchen Platz sie in unserem Leben haben und natürlich auch der Lücke, die sie nach ihrem Tod hinterlassen.

Ich wage an dieser Stelle zu behaupten, dass wir aus den Beziehungen zu unseren Hunden - oder überhaupt zu Tieren - Essenzielles, Lebensbereicherndes, durchaus Spirituelles und Transzendentes ziehen können, was unser persönliches Wachstum fördert und vielleicht mit manchem versöhnen oder zumindest darüber hinwegtrösten kann, was in der Welt um uns herum tagtäglich geschieht. Viele von Ihnen,

die von Ihrem Seelenhund (oder Ähnlichem) sprechen, wissen ganz bestimmt, was ich meine. Selbst der kleinste Hund kann ein ganzes Haus mit Leben und ein ganzes Leben mit Liebe und Sinn füllen.

Unsere Tiere sind große Lehrmeister im „Leben im Hier und Jetzt“, während wir Menschen, wenn wir genau hinsehen, meist entweder in der Vergangenheit oder in der Zukunft orientiert sind. Vermutlich - natürlich können wir das mit letzter Gewissheit nicht sagen - kennen unsere Hunde „Sorgen“ im eigentlichen Sinne nicht. Sie beschäftigen sich nicht mit dem, was sie bereits versäumt haben könnten oder was sie noch erreichen möchten, und auch nicht mit bewertenden oder beurteilenden Gedanken über Situationen oder andere Lebewesen.

Deswegen dürfen wir auch davon ausgehen, dass unsere Tiere ihrem eigenen Tod friedvoll und gelassen entgegengehen, und Sterben für sie - viel eher als für uns Menschen - ein natürlicher Prozess ist, der den „Kreis schließt“, der den Lebenszyklus vollendet.

Doch bevor wir uns im übernächsten Kapitel nun dem Thema „Tod und Sterben“ zuwenden - eine kurze Verschnaufpause. Es soll in diesem Buch ja auch ganz viel um Entscheidungen gehen und darum, wie es Ihnen gelingen kann, diese aus dem Herzen heraus zu treffen und als stimmig zu empfinden. Auf den nächsten Seiten geht es nun also um Entscheidungen im „Hier und Jetzt“ - mit einem Blick in Ihre „Entscheidungs-Vergangenheit“ und mit einigen Impulsen für die Zukunft.

